



Ansbach, neue Berufsschule am Waldsee

Adolf Lang

Mittelfränkische Metropole

In diesen Tagen gibt es in der mittelfränkischen Regierungshauptstadt kein Thema, das die Gemüter heftiger und nachhaltiger bewegt, als die Frage von umfassenden Eingemeindungen. Sie sind Voraussetzung dafür, daß die einstige Markgrafenresidenz ihre Wirtschaftskraft stärken, zusätzlich Industriebetriebe ansiedeln und vor allem ihren Bürgern ausreichend Baugrund innerhalb der Stadtgrenzen zur Verfügung stellen kann, was im Zuge der Gemeindefinanzreform dringlich geboten ist. Ansbach hatte noch 1969 eine Fläche von nicht einmal 1000 Hektar und zählte damit zu den kleinsten kreisfreien Städten Bayerns. Die Ansiedlung von Industriebetrieben in größerem Stil muß-

te deshalb unterbleiben, manch alteingesessener Ansbacher baute sich aus dem gleichen Grund sein Familieneigenheim im Landkreis Ansbach.

Im Jahre 1939 war es fast einmal soweit gewesen, daß Ansbachs Stadtgebiet die zukunftsweisende entscheidende Erweiterung erfahren hätte. So verkündet das Adreßbuch der Stadt im gleichen Jahr: „Die Stadt wächst! Nicht nur durch die ständige Erschließung neuer Bauquartiere und Erweiterung der Siedlungen, sondern auch durch die Eingemeindung der Ortsfluren Eyb, Pfaffengreuth, Kammerforst und Neuses, sowie Teilgebieten der Gemeinden Hennenbach und Schalkhausen und der Siedlung Meinhardswinden. Dadurch tritt am 1. Oktober 1939 eine bedeutende Mehrung der Grundfläche und eine wesendliche Erhöhung der Einwohnerzahl der Stadt ein. So bildet das Jahr 1939 einen weiteren wichtigen Meilenstein in dem Lauf der geschichtlichen Entwicklung der Stadt, und mit Freude und Stolz verzeichnet das Adreßbuch 1939 diese Gebietserweiterung der Stadt“.

Meilensteine hatte es freilich schon früher in der Geschichte der alten Onoldia genug gegeben. Gerade der entscheidende Meilenstein vom Oktober 1939 sollte allerdings nur Traum bleiben; denn der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte dieses seit 150 Jahren wichtigste Vorhaben in der Ansbacher Stadtentwicklung. Die Rezatstadt war damit wieder zurückgeworfen auf ihre Ausgangsposition; die Raumnot, Erbe ihrer Vergangenheit als Haupt- und Residenzstadt, sollte weiterhin die Zukunft belasten.

Historische Entwicklung und Funktion hatten die Stadt niemals dazu gezwungen, sich als selbständige wirtschaftliche Einheit zu behaupten. Im Gegenteil, ein halbes Jahrtausend lang war die Hauptstadt darauf ausgerichtet, Verwaltungszentrum zu sein und 350 Jahre natürlicher Schwerpunkt des Fürstentums Brandenburg-Ansbach. Eine Erweiterung des Stadtterritoriums, wie sie etwa die Reichsstadt Rothenburg schon im Mittelalter planmäßig betrieb, war für das sich im Glanz seiner Würde als „Haupt- und Residenzstadt des Markgrafentums unterhalb Gebirgs“ sonnende Ansbach weder notwendig noch möglich. Problematisch wurde seine Situation dann, als es nach dem Thronverzicht des letzten Markgrafen Alexander (1791) unter preußische Herrschaft kam, der Hofstaat abgebaut und der langjährige Wirtschaftskreislauf zwischen Hof, Stadt und Umland unterbrochen wurde. Seit 1806 unter der Krone Bayerns, wurde Ansbach schließlich Hauptstadt des Rezatkreises, des späteren Mittelfranken, und bewahrte dadurch wesentliche Teile seiner Struktur, wie sie sich unter den Hohenzollern herausgebildet hatte.

Dabei hatte der geschichtliche Weg Ansbachs ganz anders begonnen. Gegen 748 war von dem fränkischen Edlen Gumbert ein Benediktinerkloster am Zusammenfluß von Rezat und Onolzbach gegründet worden. Parallel dazu entwickelte sich das kleine Gemeinwesen Onolzbach, das gegen Ende des 12. Jahrhunderts Stadtrechte erhielt und 1221 erstmals als Stadt erwähnt wurde. Wohl schickte sich Ansbach auch an, Reichsstadt zu werden, doch scheinen der Untergang der Staufer und das Erstarken ihrer einstigen Untervögte diese Entwicklung verhindert zu haben. 1331 mußte schließlich Ansbach einen Weg einschlagen, der es endgültig von den benachbarten Reichsstädten schied, als es an die aufstrebenden Hohenzollern kam. Hinfort sollten der Hohenzollernschild und später der rote brandenburgische Adler seine Wahrzeichen wer-

den, unter ihnen erlebte es den Höhepunkt seiner Geschichte und eine wirtschaftliche, verkehrspolitische und soziologische Entwicklung, die seiner Funktion als Haupt- und Residenzstadt auf den Leib geschneidert war.

Behörden, Garnisonen und Schulen sind auch die drei charakteristischen Strukturelemente, die Ansbach in das 19. Jahrhundert einbringt. Ein den



Spiegelkabinett in der Ansbacher Residenz, der virtuoseste Raum, gegen 1740
Ansbacher Rokoko

Reichsstädten vergleichbares Patriziat mit kaufmännischem und unternehmerischem Wagemut wies Ansbach nicht auf. So war es kein Wunder, daß dieser Stadt der Weg in die Moderne schwerfallen mußte. Und wer etwa das Verzeichnis der „Civil-Stellen und Behörden“ aus dem Jahr 1865 aufschlägt, wird ahnen, wie sehr Ansbach seine Bedeutung einer einseitigen Behörden- und Garnisonsstruktur verdankte, andererseits aber auch wenig Kräfte entwickeln konnte, um sich im Zeitalter der Industrialisierung wirksam und in neuer Form zu aktivieren. Da gab es ein Regierungspräsidium, eine Kammer des Innern mit Regierungsregistratur, Rechnungskommissariat, Regierungssekretariat, Regierungskanzlei, Kreisbaubüro, eine Kammer der Finanzen nebst den gleichen Einrichtungen und einem Kreisforstbüro, alles mit dem stolzen Zusatz „königlich“. Da bestanden das protestantische Konsistorium, Unterbehörden wie das Stadtkommissariat, das Bezirksamt, die Baubehörde, die Administration der allgemeinen Stiftungen, die Kreishilfskassa, die Brandversicherungsinspektion, die Kreiskassa von Mittelfranken, das Oberaufschlagamt, das Rentamt, der Messungsbezirk, die Aufschlagsstation, das Forstamt, das Forstrevier, die Holzgarteninspektion. Dabei war noch keine Rede von den Justizbehörden, dem Bezirksgericht, dem Handelsgericht, dem Stadtgericht, dem Landgericht, den Königlichen Notaren und Advokaten...

Und wer meint, der Reigen bayerischer Behörden Ansbachs sei damit erschöpft, muß sich erst vertraut machen mit den Behörden der Stadt, aber auch der Filialbank, dem Post- und Bahnamt, der Eisenbahnsektion, dem Neubenzollamt, der Bezirksgestütsinspektion, der Salzfaktorie, und so weiter. Wer die Schulen von 1865 sucht, wird erfahren vom Königlichen Gymnasium nebst Lateinschule, Lateinvorschule und Alumneum, von der Landwirtschafts- und Gewerbeschule, von den Protestantischen, Katholischen und der Israelitischen Schule der Stadt, wie sie die Königliche Lokalschulkommission überwachte. Nicht zu vergessen das Theresien-Institut für Mädchen, das Rettungshaus für verwahrloste Kinder, das Kitzingersche Handelslehrinstitut und zwei Kleinkinder-Bewahranstalten.

Eindrucksvoll aber auch, welchen natürlichen Schwerpunkt das Militär in Ansbach besaß. Da residierte das 3. Kavalleriebrigadekommando in der einstigen Markgrafenstadt, garnisierten das 2. Chevauxleger-Regiment Taxis und, bis auf zwei Schwadronen in Schwabach und Neustadt/Aisch, das 2. Ulanen-Regiment König. Neben der üblichen Landwehr gab es noch die Gendarmeriekompanie von Mittelfranken.

Wie bescheiden mutet es dagegen an, wenn gleich danach zu erfahren ist, daß an Fabriken eine Zigarrenfabrik, eine Spiritusfabrik, drei Wollspinnereien, eine Lichter- und Seifenfabrik, eine Zündholzfabrik, ein Eisenhammerwerk und eine Pinsel- und Pinselfabrik vorhanden sind – keine große Auswahl, vor allem aber bei der Gesamtstruktur der Stadt nur wenig ins Gewicht fallend. Als Fazit gilt ohne Zweifel, daß Ansbach abseits umfassender Industrialisierung stand.

Dieser Umstand und die Struktur Ansbachs mit der daraus resultierenden Entwicklung zeigen sich auch bei einem Vergleich der Bevölkerungszahlen mit anderen Städten des fränkischen Raumes:

	1840	1910	1958	1968
Ansbach	11 939	19 995	33 260	30 768
Erlangen	10 630	24 877	63 063	83 990
Hof	7 985	41 126	56 763	55 047
Schweinfurt	7 347	22 194	54 225	59 210

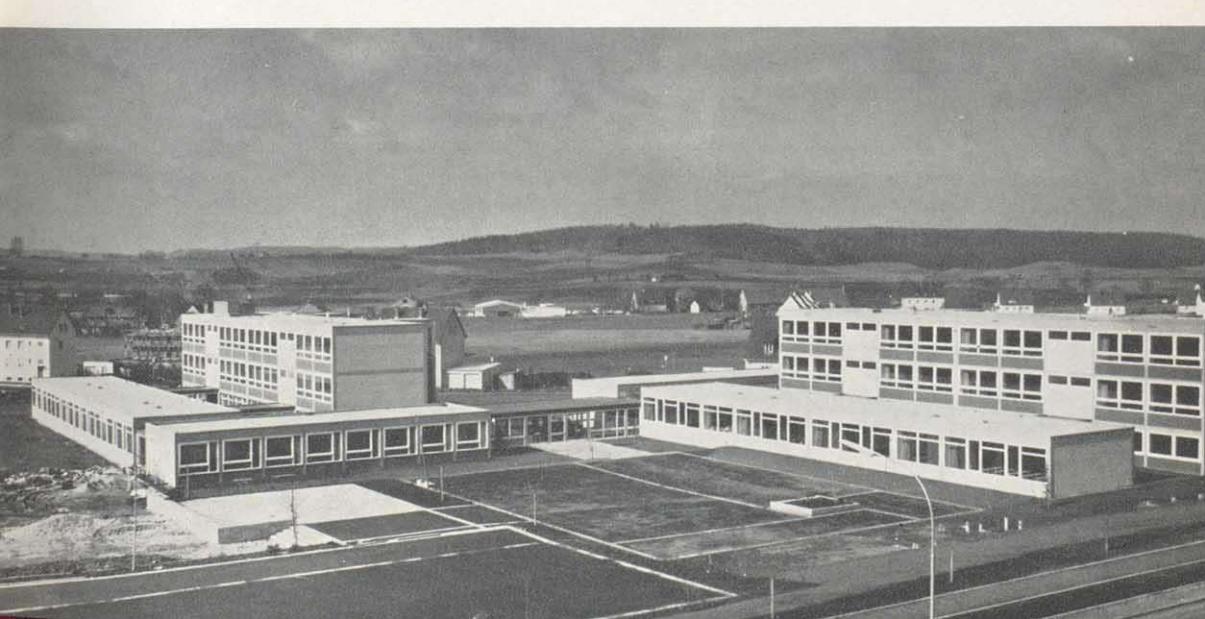
Die gleiche Aufstellung des Bayerischen Statistischen Landesamts lehrt auch, daß Ansbach nach seiner Bevölkerungszahl 1840 in Bayern an 9. Stelle lag, sich aber 1968 auf dem 25. Platz befand.

Ansbach gelang es im 19. Jahrhundert nicht, dem Dreiklang Verwaltung und Behörde – Schule – Militär spürbare Akzente wirtschaftlicher Art beizufügen. Auch zwischen den beiden Weltkriegen vermochte es nicht, einen entscheidenden Durchbruch zur Industrialisierung zu schaffen und damit seine Wirtschaftskraft maßgebend zu steigern. Spürbarer Wandel trat erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Jetzt gelang es, die Weltfirma Bosch mit einem Zweigwerk anzusiedeln, das rund 2000 Menschen beschäftigt. Die Fleischwerke Schafft konnten ihre Vorkriegskapazität erweitern, neu kamen die Hydrometer GmbH, Bellmann & Co. (BELCO), die Maschinenfabrik Hochreuter & Baum, die Werkzeugfabrik Impex, Wilisch & Sohn. Auch Matthias Oechsler & Sohn, die Ansbacher Wäschefabrik, die Onoldia-Herdfabrik und mancher andere Betrieb erfuhren nachhaltige Expansion.

Den Leistungen dieser Unternehmen ist es mitzuverdanken, daß die Wirtschaftskraft von Ansbach bedeutend stieg und die alte Metropole durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze wieder mehr Anziehungskraft für das Umland bekam. Es darf bei dieser zweifellos positiven Entwicklung allerdings nicht übersehen werden, daß mit der Neuansiedlung bzw. dem Ausbau dieser Betriebe Ansbach zwar wesentliche Fortschritte als strukturell vielseitigeres, leistungsstarkes Gemeinwesen gemacht hat, jedoch in 25 Jahren bei weitem noch nicht alle Strukturmängel einer jahrhundertealten, einseitigen Entwicklung beseitigt werden konnten.

Neubau der Weinbergschule (Volksschule)

Fotos: Beer-Ansbach



Und so liegt trotz unbestrittener Erfolge ein Trauma über wirtschaftspolitischen Diskussionen in Ansbach, wenn die Sprache auf Firmen kommt, die wegen der historisch bedingten Raummangels keinen Platz in Ansbach finden konnten. Eine ärgerliche Entwicklung zeigt sich auch in der Einwohnerzahl, die in den letzten Jahren leicht sank. Der Betrachter dieser Statistik wäre aber falsch beraten, wollte er hier nur eine schwächende Abwanderung sehen. Tatsache ist, daß der hinlänglich bekannte Raummangel viele bauwillige Ansbacher zwingt, in den Randgemeinden zu siedeln. Wer das Wachstum von Eyb, Hennenbach, Sachsen und selbst von Gemeinden im Landkreis Feuchtwangen betrachtet, kann unschwer Ansbacher Anteile herauslesen, wobei diese Neusiedler weiterhin ihren Beruf in Ansbach ausüben.

Parallel zum Aufbau einer beachtenswerten heimischen Industrie haben auch Stadtrat und Stadtverwaltung wichtige Leistungen für Ansbachs Zukunft erbracht. Von ihnen seien nur der Bau zweier Volksschulen, einer Berufsschule, mehrerer Turnhallen, eines bedeutenden Schlachthofes, einer Kläranlage, einer selbst in trockenen Jahren sicheren Wasserversorgungsanlage genannt. Oder es wäre auf das im Bau befindliche 60-Millionen-Krankenhaus zu verweisen, das zusammen mit dem Landkreis erstellt wird, das heuer zur Einweihung vorgesehene Hallenbad, oder die bereits beschlossenen Erweiterungen von Gymnasien und Berufsschule.

Alle diese Maßnahmen werden sich weiter positiv auswirken, wenn die zu erhoffenden Erweiterungen des Stadtgebietes Möglichkeit zu neuer Industrieansiedlung geben, wenn die Stadt ihren guten Verdienstern durch Bereitstellung von gutem und preiswertem Bauland den Anreiz geben kann, innerhalb der Stadtgrenzen zu siedeln. Dann hat auch die alte Hauptstadt an der Rezat eine echte Chance zu neuer Entwicklung und vorher nicht gekannter Blüte als Einkaufs- und Kulturzentrum des westlichen Mittelfranken. Und mit der Überwindung der Schattenseiten ihrer bemerkenswerten Geschichte wird die Stadt auch die Kraft finden, ihr großes Erbe in Architektur, Kunst und Musik zu bewahren und zu erneuern, aus dieser neugeschöpften Kraft ihrer alten zentralen Stellung in neuer Form gerecht werden. Denn – reizlos oder uninteressant war Ansbach nie, imponierend seine Anstrengungen, auf kulturellem und schulischem Gebiet mehr zu leisten, als es seine Bevölkerungszahl erfordert hätte.

Eichstätt: In den „Naturpark Altmühlthal“, mit 3000 qkm der größte in der Bundesrepublik, sollen in den nächsten Jahren rd. 30 Millionen DM investiert werden.
st 20. 3. 70

Coburg: 23. 5.: Jahreshauptversammlung des Fördererkreises der Rückertforschung e. V. Aus dem Festprogramm zum Jubiläum „50 Jahre Anschluß Coburg-Bayern“: 10. 5. – 5. 7. Ausstellung im Schinkelsaal Schloß Ehrenburg „Kostbarkeiten der Landesbibliothek Coburg“ – 28. 6. – 31. 10. Kunstsammlungen der Veste Ausstellung „100 Meisterzeichnun-

gen aus dem Kupferstichkabinett“ – 28. 6. Festungsbeleuchtung – 30. 6. Residenzschloß Ehrenburg Andromedasaal Vortrag Bibliotheksrat Dr. Jürgen Erdmann, Leiter der Landesbibliothek, „Der Übergang Coburgs an Bayern“, Festungsbeleuchtung – 1. 7. Rathaus Historischer Saal Festakt mit Ministerpräsident Dr. h. c. Goppel. Festredner Universitätsprofessor Dr. Karl Bosl, Ordinarius für bayerische Geschichte an der Universität München, abends Standkonzert am Marktplatz, Ansprache des Oberbürgermeisters vom Balkon des Rathauses, Feuerwerk am Oberen Wall der Veste, Festungsbeleuchtung.